

turpolitischen Fragen zu einer weltanschaulichen Ausrichtung führen. Eine große Rolle spielte die Pflege der Kameradschaft und damit auch die Pflege der Berufsgemeinschaft. Schönfelder zeigte, wie verschiedene, in der letzten Zeit an die Reichsschule herangetretene Wünsche sich zur Zeit noch nicht erfüllen lassen, da die Hauptaufgabe gegenwärtig im Aufbau der ganzen Arbeit besteht. Es sei nur eine schrittweise Entwicklung möglich. Schönfelder berichtete dann aus der praktischen Arbeit der Reichsschule und erwähnte, daß im Jahre im Verlaufe von 9 Monaten etwa 700 bis 800 Lehrlinge zu Schulen wären. Schulfrei seien lediglich der Juli, Dezember und Januar. Es entfallen also bei einer jeweiligen Schulung von vier Wochen etwa 70 bis 80 Schüler auf den Kursus. Der Charakter der Arbeit wäre eigenartig bestimmt durch den Charakter eines Kameradschaftshauses. Zur Zeit müßte man sich mit einem Provisorium abfinden. Vorausichtlich würde aber schon in absehbarer Zeit ein Neubau entstehen, der das Museum des Buchgewerbevereins, die Bibliothek des Börsenvereins und vor allem die Kameradschafts-, Lehr- und Alumnatsräume nebst Lehrerwohnung der Reichsschule umfasse und somit würde durch die Initiative von Herbert Hoffmann das von ihm geprägte Wort: »Deutsches Buchforum« Wirklichkeit werden.

Schönfelder bat schließlich die versammelten Gaufachschaftsberater, mit der Reichsschule in enger Fühlung zu bleiben, Wünsche offen an sie heranzutragen und vor allem auch die persönlichen Fragen des Nachwuchses (Leistung und Beurteilung, Charakter) in enger Fühlungnahme mit der Reichsschule zu erörtern.

Dr. Goyer, der Gesamtleiter der Reichsschule und Buchhändler-Lehranstalt, richtete drei Wünsche an die Gaufachschaftsberater: Zurückzufahren als Beauftragte der Reichsschule und für deren Idee zu wirken, die Arbeit in den Gauen weiterzuführen und die Antwort zu geben auf das, was in der Reichsschule gelehrt wurde. — Karl Thulke-Berlin versprach im Namen der Fachschaft die Mitarbeit an der Reichsschule. Die Lehrer der Reichsschule dagegen wollen, sofern es ihnen ihre Zeit erlaubt, sich für künftige Freizeiten zur Verfügung stellen.

Nach kurzer Pause hielt Alfred Winter-München sein Referat »Buchhändlerische Wochenendfreizeiten und Arbeitswochen«. Ausgehend von der Entstehung des Freizeitgedankens äußerte er sich über die Formen der Freizeiten, landschaftlichen Treffen und Wochenendfreizeiten, deren Dauer, Tageseinteilung, Orte, Teilnehmer, Referenten, Themen, Verpflegung, Kosten usw. Ausführlich ging Winter auf die Arbeitswochen ein und forderte als deren Veranstalter nicht nur unsere Fachschaft, sondern die Gauen des Bundes, möglichst in Verbindung mit anderen Organisationen, wie Hitler-Jugend, NS-Lehrerbund u. ä. Solche Arbeitswochen erforderten eine besonders umsichtige Vorbereitung und wären unbedingt in die Hände eines in diesen Dingen bereits erfahrenen Berufskameraden zu legen. Als besonders günstige Jahreszeit für diese Wochen hätten sich als geeignet ergeben der Juni, August und September. Als am günstigsten bezeichnete er die dritte Juniwoche, weil in sie die Sonnenwende fiel, die man mit einer entsprechenden Feierausgestaltung im Freien mit den Teilnehmern begehen könnte. Als Dauer der Arbeitswochen verlangte Winter die unbedingte Einhaltung einer vollen Woche. In diesem Zusammenhang forderte er, die Chefs zu veranlassen, daß diese den Teilnehmern an der Freizeit die Woche nicht auf den Urlaub anrechnen. Als Tagungsart für die Freizeiten wären möglichst landschaftlich und kulturhistorisch wichtige Stätten zu wählen, die gleichzeitig den Bedürfnissen nach Erholung Rechnung trügen. Als Freizeit-Teilnehmer müßten nicht nur Buchhändler, sondern zur fruchtbareren Ausgestaltung Menschen aus anderen Berufen einbezogen werden, wie Studenten, Arbeiter, Bauern usw. Die Teilnehmerzahl dürfe möglichst nicht höher als 30 sein. Winter ging dann im einzelnen auf den Tagesablauf von Freizeiten ein, im besonderen auch auf die Abendausgestaltung, die Höhepunkte der Freizeiten, und ihre Abschlußfeiern. Er empfahl, die Leitung der Freizeit möglichst in die Hand eines erfahrenen Buchhändlers zu legen. Die Referenten müßten auf ihrem Sachgebiet sehr kundig, aber keine ausgesprochenen Wissenschaftler sein. Sie dürften sich nicht absondern, sondern müßten mit der Gemeinschaft leben, wandern und singen. Die Themenauswahl für die Freizeit dürfe keine Problematik um ihrer selbst willen sein. Die Teilnehmer sollten nicht verwirrt oder in einen geistigen Irrgarten geführt werden. Die Freizeit müßte ihnen wirkliche Hilfe für ihr Leben, ihren Beruf und seelische und geistige Klärung bedeuten. Die Arbeitswochen müßten unbedingt unter einem Gesamthema stehen und aus diesem wären Einzelthemen zu entwickeln.

Der Vortragende ging dann auf die Hausaufgaben und Übungen ein, die auf Freizeiten zu stellen wären und auf Preisaufgaben vor der Freizeit, ferner auf den Zusammenhalt der Teilnehmer nach der Freizeit und stellte an den Schluß seiner eingehenden Darlegungen

das Freizeitenerlebnis, das für den Teilnehmer eine Kraftquelle für den Alltag bedeutet, die ihn mit gestärktem Selbstvertrauen wieder an die Arbeit gehen ließe.

Um 15 Uhr leitete Karl Thulke nach gemeinschaftlicher Mittagstafel und anschließendem zwanglosen Beisammensein zum Schlußteil des Reichstreffens über. Er erteilte Klumpp, München, das Wort. Dieser sprach von der »Gestaltung der Ortsgruppenarbeit«. Er ging ähnlich wie Dr. Göze, Hamburg, von den praktischen Erfahrungen in der Münchener Ortsgruppe aus. Im einzelnen referierte er eingehender über die dort erfolgreich durchgeführten Arbeitskreise, Monatsversammlungen, Sonderkurse, Lehrlingsausbildung, Führungen usw.

Im Anschluß an Klumpps Vortrag hielt Professor Friedrich-Karl Roedemeyer einen ausgezeichneten Kurzvortrag: »Was der Buchhändler, im besonderen der Jungbuchhändler, von der deutschen Sprachpflege wissen muß«. Er streifte die deutsche Sprachpflege im allgemeinen, das Sprechen, Lesen, Vortragen, das dichterische Wort und die Sprache deutscher Landschaft. Er wies auf die noch sehr im argen liegende mündliche Sprachpflege des Buchhändlers hin, auf seine in dieser Richtung bereits seit etwa zehn Jahren zurückliegende Zusammenarbeit mit Hans Friedrich Blund, auf die Klage und Anklage von allen Sprachforschern (Luther, Schiller bis Hans Grimm), daß der Deutsche seine mündliche Aussprache vernachlässigte, auf die große Zerrissenheit der deutschen Sprache durch die Vernachlässigung der gewachsenen Muttersprache, durch die viel Fremdes hätte Eingang finden können. Roedemeyer appellierte am Schluß seines lehrreichen Vortrages an die Buchhändler, denen nunmehr auch in sprachpflegerischer Hinsicht Pflichten und Aufgaben erwachsen wären durch ihre Einnahme in die Reichskulturkammer. Er forderte, gründlich praktische Sprachlehre zu betreiben. Roedemeyer empfahl, diese systematischen Sprachübungen in den Arbeitskreisen durch Sprechen und Vorlesen zu beginnen und sie auch besonders auf den kommenden Freizeiten mit in die Bildungspläne aufzunehmen. »Der einzelne ist anzuregen, sich Sprechen zu hören«, sagte er. »Ihr müßt mit dem Ohr lesen und nicht mit dem Auge« (Riegsche).

Nunmehr folgten die Einzelberichte der Gaufachschaftsberater über ihre Tätigkeit, über ihre Arbeit, die Entwicklung und den Zustand der Erziehungs- und Bildungsarbeit in den Ortsgruppen ihres Gaues.

Nach den einzelnen Berichten der Gaufachschaftsberater schloß Fachschaftsleiter Karl Thulke, Berlin, das erste Reichstreffen mit der Ankündigung eines zweiten Reichstreffens für das Jahr 1936, das ebenfalls der gemeinschaftlichen Arbeit und deren Zielerreichung dienen werde.

Stoffregen.

Die Einführung des Arbeitsbuches

Nachdem der Reichsarbeitsminister unter dem 16. Mai 1935 die Erste Durchführungsverordnung zum Gesetz über die Einführung eines Arbeitsbuches erlassen hat, ist unter dem 18. Mai 1935 die erforderliche Anordnung des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ergangen. Sie ist in Nr. 115 des Reichs- und Preussischen Staatsanzeigers vom 18. Mai 1935 veröffentlicht.

Gleichzeitig sind in einer Ersten Bekanntmachung des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 18. Mai 1935 diejenigen Betriebsgruppen bestimmt, für die ab 1. Juni 1935 zunächst mit der Ausstellung des Arbeitsbuches begonnen wird. Es handelt sich dabei um folgende Betriebsgruppen:

1. Industrie der Steine und Erden
2. Eisen- und Stahlgewinnung
3. Metallhütten- und Metallhalbzeugwerke
4. Herstellung von Eisen-, Stahl- und Metallwaren
5. Maschinen-, Apparate- und Fahrzeugbau (auch mit Sieberei)
6. Elektrotechnische Industrie
7. Optische und feinmechanische Industrie
8. Chemische Industrie
9. Papierindustrie
10. Feder- und Vinoleumindustrie
11. Kautschuk- und Asbestindustrie
12. Baugewerbe und Baunebengewerbe
13. Großhandel
14. Einzelhandel
15. Verlagsgewerbe, Handelsvermittlung und sonstige Hilsgewerbe des Handels
16. Geld-, Bank-, Börsen- und Versicherungswesen.

Das Arbeitsbuch soll als amtlicher Ausweis über die Berufsausbildung und die berufliche Entwicklung die zweckentsprechende